

27. Raritäten der Klaviermusik in Husum

17. – 24. August 2013

Delikatessen

Nach der Vierteljahrhundertfeier und dem Defilee der Husum-Debütanten 2012 sind die „Raritäten der Klaviermusik“ wieder zur Normalität zurückgekehrt, wie nicht anders erwartet mit einer Menge außerordentlicher Erfahrungen: acht glänzende Klavierabende mit über 60 Werken auf den Programmen, die meisten Zyklen oder Sammlungen von Miniaturen. Darunter war lediglich eine Handvoll, die man auch dem gängigen Repertoire zuordnen könnte: ein paar entlegene Melodien aus Griegs op. 17 und 66, die a-Moll-Suite von Rameau, die 5. Sonate op.38/135 von Prokofiew und eine Auswahl von vier Novelletten von Schumann. Aber selbst bei diesen Werken lohnt es sich nachzudenken, wann man sie zum letzten Mal in einem normalen Klavierabend gehört hat.

Die Meisterwerke

Seit Beginn des Festivals wurden mehr als 2200 Werke in Husum aufgeführt. Wie jedes Jahr konnte man seine Freude haben an den Meisterwerken, die von den Pianisten und den Festival-Organisatoren entdeckt und ausgegraben worden waren. Zwei Klavierstücke von Paul Dukas (*La plainte, au loin, du faune*) von 1921 und das 18 Jahre jüngere Werk *Variation, Interludium und Finale über eine Thema von J.Ph.Rameau* zeigen Dukas, in der Fachliteratur als der französische Richard Strauss bezeichnet, als Innovator, Experimentator und kühnen Schöpfer neuer Musik. Die Klage des Fauns ähnelt in der Klangfülle Ravels *Gaspard de la nuit*, und bei den Variationen ist der dichte Klaviersatz gefüllt mit spannenden Harmonien, viel interessanter als bei den ähnlichen Kompositionen von Paderewski und Rachmaninow. Dabei kann der Hörer mühelos das Thema in den komplexen Umspielungen wiederfinden. Unbedingt müssen in der Reihe der Meisterwerke Stücke wie die von Jean-Frédéric Neuburger perfekt gespielte Sonate in c-Moll op.5,6 von J.C.Bach und die oben erwähnte Suite von Rameau aus dem abschließenden Klavierabend mit Danny Driver erwähnt werden, der das Werk mit kontrapunktischen Stimmen und einfühlsamen Verzierungen fantastisch bereicherte. Die vielleicht größte Überraschung aber waren die *Märchenbilder* von Erich Wolfgang Korngold. Das Stück entstand 1910, als der Komponist gerade 13 Jahre alt war. Man entdeckt darin melancholische Kontraste, überraschende Übergänge, häufige Stilwechsel, markante Harmonien und vor allem schnell wechselnde Stimmungen. Da fragte sich mancher Hörer, welche Erfahrungen der Knabe gemacht haben musste und was er schon alles erlebt haben musste, dass er solche Musik in diesem Alter schreiben konnte. Kein Wunder, dass Freud damals eine Menge zu tun hatte.

Das Publikum bewunderte die Originalität und den perfekten Aufbau von *Thème varié, Fugue et Chanson* op.85 von Vincent d'Indy aus dem Jahr 1925. In der Fuge führt der Kontrapunkt allmählich zum zweiten Thema, das dann in der Doppelfuge mit dem ersten Thema in Wettstreit tritt. Einfach beeindruckend war die 1895 komponierte c-Moll-Sonate op.21 von Cécile Chaminade. Im ersten Satz steht ein fugiertes zweites Thema in Kontrast zu einem mächtigen Hauptthema. Der zweite Satz bezaubert durch seine harmonische Raffinesse, während der dritte in der Tradition nach Schumann geschrieben ist. Bei Glazunows *Thema mit Variationen* op.72, zur Wende vom 19. ins 20. Jahrhundert entstanden, fiel den Zuhörern schon gleich das Thema mit seiner Mischung aus Kirchen- und Volksmusik auf. Die Variationen bieten die Volkstänze Hopak und Trepak, holen aber hier und da stilistisch auch weiter aus. Die Finalvariation erinnert ein wenig an den großen Mussorgsky. Ebenfalls als ein Meisterwerk kann die Sonate F-Dur op.12 von Sibelius angesehen werden.

Wie schön ein modernes Musikstück klingen kann, das mit aller Vielfalt an Klangfarben und Strukturen eine spannende Geschichte erzählt, konnte man bei der Sonate von Henri Dutilleux aus dem Jahre 1948 hören, die sich von anderen Werken aus dieser Zeit deutlich unterscheidet, wie z.B. der Sonate von Grazyna Bacewicz und der 4. Sonate von Leo Ornstein. Letztere hört sich nicht so futuristisch an wie viele seiner frühen Werke, sondern kombiniert den Klavierstil Rachmaninows mit Harmonien in Stil von Nowowiejski und Rued Langgard. Als überraschendste Entdeckung erwiesen sich nach Meinung des anspruchsvollen Klavier-Publikums die Miniaturen norwegischer Komponisten, die Håvard Gimse in unnachahmlicher Weise zu Gehör brachte. Werke ohne Opus von Geir Tveitt (1908-1981), neo-impressionistisch mit glänzenden Beispielen für „dreihändigen“ Klaviersatz; Klaus Egges *Fantasi i Halling* op.22a, originell, mit einem wundervollen Fugato und einem bezaubernden kleinen Nocturno; weiterhin *Ninnarella* op.21,3, ein bizarrer *Valzer d'uccelli* op.18,2 und *Thor der Hämmerer* op.24,5 von Harald Sæverud (1897-1992). Schließlich hörte das Publikum noch gebannt vier der 24 Mini-Preludes op.133 von Kjell Mørk Karlsen (*1947).

Wie in den Jahren zuvor erklang in Husum mehr polnische Musik als in den meisten Musikfestivals in Polen selbst. Am Sonntag, dem zweiten Tag des Events, spielte Artur Pizarro die 24 Preludes op.17 von Felix Blumenfeld in ihrer ganzen Buntheit und ihrem emotionalen Reichtum. Am nächsten Abend hatte Henri Sigfridsson die Sonate „Quasi una fantasia“ von Krzystof Meyer, ein Dialog des zeitgenössischen Komponisten mit Beethoven, und die Sonate Nr.2 von Grazyna Bacewicz auf dem Programm. Sofia Gülbadamova legte faszinierend moderne Klänge in der Passacaglia op.44 von Ignaz Friedman frei. Das Werk ist Josef Hofmann gewidmet und könnte wegen seiner melodischen Muster als Hommage an Richard Wagner durchgehen. Ludmil Angelov aus Bulgarien spielte neben vier selten zu hörenden und posthum veröffentlichten Chopin-Mazurken mit großer Souveränität und Akkuratessse die Grande Polonaise op.6 von Juliusz Zarebski, die vier Etüden aus Moritz Moszkowskis Schule des Doppelgriffspiels op.64 und zur größten Freude aller Zuhörer, darunter auch eine Gruppe Polen, die diese Musik zum ersten Mal hörten, vier Mazurken von Alexander Michalowski aus den opp.16,17,19 und 31.

Es waren auch Werke zu hören, die einfach nur schön waren und auch zu ihrer Zeit bestimmt nicht avantgardistisch. Aber sie zeigen ein hohes Maß an kompositorischem Können und schildern eine nur schwer zu beschreibende Gefühlswelt, ausgedrückt in perfekt ausgewogenen formalen Proportionen und reizvollen Harmonien: die zwei Sammlungen von Edward MacDowell *Fireside Tales* op.61 (1901/02) und die fünf Jahre früher entstandenen *Woodland Sketches* op.51; weiterhin die 6 finnischen Volksweisen (1903), seine *Valsette* op.40,1 und das *Impromptu* op.24,1 (1894). Drei der acht *Pièces brèves* op.84 von Gabriel Fauré entführten die Zuhörer in einen Kosmos raffinierter Stimmungen, heller Farbtöne und wunderbarer Kantilenen.

Die Pianisten

Die Künstler, die dieses Jahr das Festival bestritten, waren allesamt nicht zum ersten Mal in Husum. Zwar war das Kyrie aus der h-Moll-Messe von Bach in der eigenen Bearbeitung von Jean-Frédéric Neuburger nicht ganz unumstritten. Er erntete aber Bewunderung durch die Natürlichkeit seiner Interpretation und seinen sensiblen Umgang mit der Virtuosität, vor allem beim *Capriccio alla soldatesca* op.50,1 und der Etüde *Le chemin de fer* op.27 von Alkan, beides ein Beitrag zum 200. Geburtstag des Komponisten. Mit einer wundervollen Wiedergabe von *Paisaje* op.35 von Granados und der nicht weniger hübschen Miniaturen von Korngold, MacDowell und Blumenfeld bestätigte Artur Pizarro seinen Ruf als Poet am Klavier. Sofia Gülbadamova, die im vorigen Jahr ihr Husum-Debüt gab, überzeugte das Publikum durch ihr ebenfalls poetisches Spiel und ihre emotionale Authentizität, vor allem bei der Steigerung in der *Idylle* op.103 von Glazunow, aber auch durch die Klangfarben in Griegs Miniaturen und der charmanten Darstellung der ein wenig „schrägen“ *Arabesque valsante* op.6 von Mischa Levitzki und einer durchaus innovativen Wiedergabe der nicht so seltenen 5. Sonate von Prokofiew. Auch zog sie ihr Publikum in Bann durch die Art, wie sie es durch die harmonischen Irrgärten von zwei Nocturnes, einer Barcarolle und eines Impromptus von Gabriel Fauré mitnahm. Durch ihre spezielle Gestaltung der Melodielinien zeigte sie, wie ähnlich Faurés Musik der von Chopin ist. Cecile Licad faszinierte das Publikum mit der zarten Lyrik der *Woodland Sketches* von MacDowell und dem bezaubernden Klang von *Silver Spring* op.6 von William Mason, einem amerikanischen Liszt-Schüler. Bei den Stücken von Gottschalk vereinigte sie perfekt Virtuosität mit Sanglichkeit und zeichnete bei den Sonaten von Cécile Chaminade und Leo Ornstein gekonnt den dramatischen Verlauf einer großen musikalische Form nach.

Nachdem Ludmil Angelov den polnischen Teil seines Programms beendet hatte, öffnete er den Blick in die bulgarische Musik und spielte u.a. Stücke von Pantscho Vladigerov. Wie vor zwei Jahren beeindruckte Håvard Gimse, dessen Klavierabend ganz der skandinavischen Musik gewidmet war, alle durch seinen fantastischen Klavierklang und seine intensive Gestaltungskraft. Danny Driver, ein einzigartiger Interpret von Barockmusik auf dem modernen Flügel (Rameau-Suite!), beherrschte perfekt den Aufbau der zyklischen Werke von Dukas und D'Indy und spielte äußerst feinsinnig die Miniaturen von Robert Schumann und Gabriel Fauré.

Henri Sigfridsson bewies bei der Interpretation der anspruchsvollen Sonatine op.18 von Philipp Jarnach (1925) und der 2. Sonate von Grazyna Bacewicz, dass der Steinway im Rittersaal des Schlosses vor Husum einen wuchtigen Orchesterklang erzeugen kann, wie einige Hörer etwas verstört feststellten. Der Pianist bewies aber auch ein feines Gefühl für die Poesie von Jean Sibelius' Stücken aus der Schauspielmusik zu *Belsazars Gastmahl* op.51 in der Bearbeitung des Komponisten und auch der Preludes von Selim Palmgren.

In diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass der Flügel das ganze Festival hindurch seinen wunderschönen Klang beibehielt, wofür einige Künstler sich bei den Klaviertechnikern Thomas Hübsch und Martin Henn ausdrücklich bedankten. Henri Sigfridsson spielte schließlich als Zugabe das Nocturne Es-Dur op.9,2 von Chopin, nicht ohne sich für diesen Ohrwurm bei einem Festival der Raritäten zu entschuldigen.

Jubiläen

2013 war ein Wagner- und Verdi-Jahr. In Husum aber gedachte man zweier anderer Komponisten: Charles Valentin Alkan und Stephen Heller (beide 1813 – 1888). Bei der traditionellen Sonntagsmatinee am 18. August diskutierten Peter Grove, der Vorsitzende der englischen Alkan-Gesellschaft, und die Musikwissenschaftler Hartmut Lück und Wolfgang Rathert darüber, ob die Musik von Alkan nach dem radikalen Verriss durch Schumann und seinen Musikkreis im 19. Jahrhundert, der auch mit dem Enthusiasmus und der Anerkennung durch Hans von Bülow und Ferruccio Busoni nicht aus der Welt geschafft werden konnte, noch eine Chance habe, in deutschen Konzertprogrammen aufzutauchen. Die im Rahmen dieser Veranstaltung präsentierten Musikbeispiele sprechen aber eindeutig für die visionäre und kompromisslose Modernität von Alkans Werk. Diese Faktenlage veranlasste schließlich den Moderator Peter Froundjian und die Diskussionsteilnehmer, eher optimistisch in die Zukunft zu blicken. Die ebenso traditionelle Ausstellung war Manuskripten und Erstaussgaben mit Kompositionen von Stephen Heller gewidmet. Dabei wurde jedem klar, dass sein Werk nicht nur die aus der Klavierschule bekannten Etüden umfasst, sondern vor allem auch bezaubernde Miniaturen. Eine weitere Ausstellung konnte zu dieser Zeit im Dachgeschoss des Schlosses besichtigt werden, und zwar mit Holzdrucken von Felix Droese, einem 1950 geborenen Künstler, der u.a. die Geschichte seiner Eltern in künstlerisch hochwertiger Weise aufzuarbeiten versucht.

Nach dem letzten Klavierabend überreichten die Veranstalter des Festivals, einer langen Tradition folgend, jedem Besucher eine Rose. Dabei waren Worte der Bewunderung und des Erstaunens zu hören über die Tatsache, dass es möglich ist, ein so großartiges musikalisches Ereignis zu organisieren, faszinierend sowohl durch das Programm als auch durch die Qualität der Interpreten. Der Gründer und Leiter des Festivals Peter Froundjian scheint dabei eine unerschöpfliche Fülle von Ideen zu haben. Die Verantwortlichen des Kreises Nordfriesland können auf ihr Festival, das für eine solche Kleinstadt wie maßgeschneidert ist, wirklich stolz sein: es dauert acht Tage, ist einer einzigen Musikgattung gewidmet und bietet jeden Abend für höchstens 200 Zuhörer Platz. Aber unter dem Gesichtspunkt des Programms und der auftretenden Künstler gehört es zu den bedeutendsten in Europa oder vielleicht auf der Welt. Für Klavierfreaks wie für Berufsmusiker und Experten sind die „Raritäten“ ein Fest mit lauter Delikatessen.

KACPER MIKLASZEWSKI

Deutsch: Ludwig Madlener